

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Interats werden die einpottige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 23.

Heftausgabe Nr. 79

Laasphe, Samstag den 20. März 1915.

40. Jahrgang.

Unentbehrlich

Für jeden Kreisbewohner, insbesondere auch für unsere ländliche Bevölkerung, welcher während der bald beginnenden landwirtschaftlichen Tätigkeit wenig Zeit zum Lesen übrig bleibt, ist auch in dem bevorstehenden neuen Quartal unser Heimatblatt. Daselbst unterrichtet die Leser nicht nur schnell und zuverlässig über die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen sowie alle sonstigen bemerkenswerten Vorgänge, insbesondere der engeren Heimat, sondern bringt zu ihrer Kenntnis auch die gerade in jetziger Zeit oft sehr wichtigen amtlichen Bekanntmachungen und Verfügungen, die allein schon das Lesen unseres Blattes erforderlich machen.

Wer sich den rechtzeitigen Bezug für das am 1. April beginnende 2. Quartal sichern will, bestelle unsere Zeitung sofort bei der nächsten Postanstalt oder dem Landbriefträger zu dem geringen Preise von 1,15 Mk.

Verfehlte Maßnahmen.

Um die große Masse bei Laune zu halten, greifen unsere Feinde zu den merkwürdigsten Mitteln. Kommen sie einmal wirklich in die Lage, Mißerfolge zu Wasser oder zu Lande eingestehen zu müssen, dann glauben sie den üblen Eindruck dadurch abzuwachen zu können, indem sie von großen Erfolgen ihrer Bundesgenossen sprechen. So lägen sie sich gegenseitig Erfolge vor. Am meisten glaubt man jedoch damit Eindruck zu machen, daß man es so darstellt, als ob Deutschland am Ende seiner Kraft ist. Es wirkt geradezu erheiternd, wenn man aus feindlichen Blättern einiges über die angeblichen Zustände in Deutschland erfährt. Danach herrscht bei uns schon überall Hungernot und das wirtschaftliche Leben steht völlig still. Ein englisches Blatt suchte sogar seinen Lesern weiszumachen, daß die Reichsbank vor dem Bankrott stehe. Einen besonderen merkwürdigen Beweis glaube wieder ein anderes Blatt führen zu müssen. Dieses gestand die Flüssigkeit des deutschen Geldmarktes zu, stellte sie aber als ein äußerst bedenkliches Zeichen hin, weil man daraus schließen müsse, daß es eben in Deutschland nichts mehr zu kaufen gebe. Anderswo stellte man es wieder als Vorzug hin, daß man selbst im Auslande kaufen müsse, während Deutschland darauf angewiesen sei, seinen ganzen Bedarf im Inlande zu decken. Dieses letzte ist allerdings richtig, nur die Schlussfolgerung ist falsch. Gerade die Möglichkeit, seinen ganzen Bedarf im Inlande decken zu können,

zeigt ja so recht Deutschlands Ueberlegenheit, das dadurch während des Krieges sein Geld im Lande behält und nach dem Kriege kapitalkräftig dasteht, während unsere Gegner jetzt zu Wucherpreisen im Auslande kaufen müssen, also dann finanziell sehr geschwächt sein werden.

Der beste Beweis jedoch, daß man sich Deutschland gegenüber ohnmächtig fühlt, ist das Streben, Deutschland immer mehr von der ganzen Welt abzusperrern. Man glaubt damit vielleicht doch noch geheime Quellen verschloffen zu können, aus denen Deutschland irgendwelche Mittel zufließen könnten. So will man bekanntlich jetzt alle deutsche Ware oder solche für Deutschland bestimmte auf neutralen Schiffen beschlagnahmen. Man glaubt dabei den Neutralen entgegenzukommen, wenn man fremde für Deutschland bestimmte Ware dem Absender zur Verfügung stellt oder bezahlt, während man die aus Deutschland ohne jede Bezahlung behalten will. Ganz besonders Frankreich hat sich der amerikanischen Regierung gegenüber auf eine Anfrage zwecks Erklärung der französisch-englischen Note vom 1. März in diesem Sinne ausgesprochen.

Man wird abzuwarten haben, wie sich die Neutralen dieser neuerlichen Verletzung ihrer Rechte gegenüber verhalten werden. Es kann bezweifelt werden, ob sie wirklich der Ansicht der französischen Regierung sind, daß durch dieses neuerliche Vorgehen das Prinzip bewahrt bleibt, die Flagge decke die Ladung. In Amerika in erster Linie vollzieht sich zurzeit sicher ein Umschwung der allgemeinen Stimmung zu unseren Gunsten. Man nimmt dort nicht mehr die Lügengepflogenheiten des Reuterschen Bureaus und der Agence Havas so ohne weiteres als bare Münze auf. Eine Reihe hervorragender Amerikaner ist während der Kriegszeit in den verschiedensten Ländern gewesen und konnte dort Vergleiche über das wirtschaftliche Leben der Kriegsführenden anstellen. Es ist klar, daß diese nicht zu unseren Ungunsten ausfallen mußten. Die Amerikaner machen ja zurzeit wenigstens in einzelnen Zweigen gute Geschäfte mit unseren Feinden. Aber sie beginnen doch schon weiter zu sehen, daß man auch die Zeit nach dem Kriege nicht aus den Augen verlieren dürfe. Dann braucht man wieder den deutschen Markt, zu dem man offenbar immer größeres Vertrauen gewinnt, zumal man ja weiß, daß er nach dem Kriege kräftiger als zuvor dastehen wird. Nicht achlos geht man beim Einschätzen der Lage auch sicher an der Tatsache vorbei, daß die aus Deutschland herübergekommenen Spitzen der Industrie, wie es erst kürzlich Konteradmiral Bowles getan hat, sich offen dahin aussprechen, daß man von dem schließlichen Siege Deutschlands überzeugt ist.

An all diesen Dingen haben alle bisherigen Maßnahmen unserer Feinde nichts ändern können. Sie werden

es auch in Zukunft nicht vermögen. Es wird sich eben herausstellen, daß die neuen Maßnahmen ebenso verfehlt sind, wie die alten es waren, und an dem Lauf der Dinge nichts zu ändern vermögen.

Neues vom Tage.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. März. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Der Kampf um die Bergnahe am Südring der Loreto-Höhe nordwestlich von Arras wurde zu unseren Gunsten entschieden.

In der Champagne westlich von Perthes und nördlich von Le Mesnil griffen die Franzosen tagsüber mehrmals erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Le Mesnil zu neuen Angriffen mit stärkeren Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange.

In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Vom Hange südwestlich von Bauquois östlich der Argonnen wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingenistet hatten, heruntergeworfen.

Im Priesterwalde nordwestlich Pont-a-Mousson scheiterten zwei französische Angriffe.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt. (Ostlicher Kriegsschauplatz.) Die schwachen russischen Vorstöße auf Tauroggen und Lausjargen wurden abgewiesen. Zwischen Skrwia und Orzyc wurden russische Durchbruchversuche zurückgeschlagen.

Südlich der Weichsel hat sich nichts verändert.

Oberste Heeresleitung

Bevorstehende Entscheidungskämpfe in Polen.

Genf, 17. März. Die französische Presse beschäftigt sich mit der jetzt im Polenzreich im Gange befindlichen Riesenschlacht, deren Ausgang sie ungeduldig und ängstlich erwartet. In Polen, so schreibt Oberstleutnant Roussel im Petit Parisien, ist die Schlacht mit neuer Erbitterung wieder aufgenommen worden. Dieser Teufel Hindenburg besitzt tatsächlich eine außergewöhnliche Kühnheit, in deren Dienst er seinen so sehr gefürchteten Willen stellt. Jetzt versucht er, das russische Zentrum zwischen Praszys und der Grenze auf beiden Ufern des Drzyc zu forcieren, während er gleichzeitig an der Wilica wieder angreifen muß, um die Russen an der Entfaltung ihres linken Flügels zu verhindern. Es werden da unten wahrhaft heldenhafte Kämpfe geliefert, die nur wenige Beispiele in der Geschichte haben.

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

49)

(Fortsetzung.)

„Wah, Du fürchtest gleich das Schlimmste,“ spottete der Notar, „und wenn es geschähe, so wird die Regierung uns entschädigen.“ „Alles, was Ihr mir sagen könnt und wollt, habe ich mir längst gesagt, nichts wird mich bewegen, feige das Kommando niederzulegen, welches ich aus freiem Antriebe übernommen habe! Eduard, ich habe einen Sohn zu rächen und eine Tochter vor diesen Barbaren zu beschützen, die Stadt hat mir —“

Der Eintritt des Maire betrug ihn abzubringen, er ging ihm mit Fieberhaft entgegen.

„Wir werden nichts ausrichten können,“ sagte der Maire mit sichtbaren Zeichen der Befürzung, „das ganze Gros der Preußen ist im Anmarsch.“

„Sechs Mannen!“ spottete Baudamme, aber der Maire schüttelte bestig den Kopf.

„Bei Bazanch hat vorgestern ein Zusammenstoß stattgefunden,“ erwiderte er, „preussische Kavallerie hat dort ein Chasseurregiment vernichtet.“

„Wah, das sind nur Patrouillengefechte, die weiter keine Bedeutung haben, und mit diesen preussischen Patrouillen werden wir rasch fertig werden.“

Der Maire hatte sich auf einen Stuhl niedergelassen, er war ganz in Schweiß gebadet.

„Sie urteilen nach den Mitteilungen, die der Bauer Ihnen gemacht hat,“ sagte er, „und ich wäre gewiß der Letzte, der sich einem Angriff widersetzen würde, wenn die ganze Macht des anrückenden Feindes nur aus sechs Reitern bestände. Aber hören Sie, welche Nachrichten mir ein fliehender Chasseur vor einer Stunde gebracht hat. Mac Mahon hat mit seiner Armee Chalons verlassen, um den Marschall Bazaine zu entsetzen, Ratt nach Paris, marschiert er nach Metz und Sedan, um von dort aus den Preußen bei Metz in den Rücken zu fallen.“

Die Preußen scheinen von seinem Plane Kenntnis erhalten zu haben, die preussische Kavallerie ist ihm ohne Verzug gefolgt, und die ganze Armee folgt ihm, um den Plan Mac Mahon's zu vereiteln. Somit dürfen wir erwarten, daß große Heeresmassen hier durchmarschieren werden, ja, wir müssen sogar eine Schlacht in unserer Nähe befürchten.“

Der Notar wanderte, wie immer, wenn es galt, in schwierigen Fällen ein Entschluß zu fassen, auf und nieder, und seine Frauen zogen sich immer finsterner zusammen.

Nur einmal begegnete sein Blick dem angstvollen Blick seines Kindes, er wandte die Augen ab, um nicht beirrt zu werden.

„Und wenn auch,“ sagte er nach einer Weile, „was ändert das an unserem Plane? Ist es nicht unsere Aufgabe, den Feind allmählich aufzureiben? Wir werden jene sechs Mann weglegen, und Niemand soll erfahren —“

„Mein Himmel, Ernest, bist Du völlig mit Blindheit geschlagen?“ unterbrach der Bicomte ihn, der eine Karte aus seiner Tasche gezogen hatte. „Da sieh her, wenn die Mitteilungen des Herrn Maire richtig sind, und daran läßt sich ja nicht zweifeln, dann ist Mac Mahon mit seiner Armee verloren.“

Baudamme zuckte die Achseln.

„Ich werde mich selbst überzeugen,“ sagte er, indem er hastig auf die Türe zuschritt.

Therese wollte ihm den Weg vertreten, Leonie hielt sie zurück.

„Bitten und Warnungen bestärken ihn nur in seinem Vorhaben,“ flüsterte sie, „es ist besser, wenn er aus eigener Anschauung die Ueberzeugung erlangt, daß jeder Widerstand Torheit ist.“

„Halten Sie ihn zurück,“ wandte der Bicomte sich zu dem Maire, „er stürzt uns Alle in's Unglück.“

Der Maire folgte unverzüglich dem erregten Manne,

der in sein Bureau geeilt war und Renard aufforderte, ihn zu begleiten.

„Nehmen Sie die Büchse mit!“ sagte der Notar, als der Schreiber sich von seinem Sitz erhoben hatte. „Wir werden eine Patrouille machen.“

„Immerhin,“ versetzte der Maire, „aber ich bitte Sie inständigst, nicht übereilt zu handeln.“

„Ich werde handeln, wie die Pflicht es mir gebietet,“ erwiderte Baudamme. „Vergessen Sie nicht, daß ich hier Kommandant bin! Wenn Sie einen Schuß draußen fallen hören, dann lassen Sie sofort Sturm läuten, die halbe Kompanie soll die Zugänge besetzen, die andere Hälfte auf dem Marktplatz meine Befehle erwarten. Sie werden alsdann Boten ausenden, um allen Einwohnern zu befehlen, ihre Häuser zu verbarrikadieren und, wenn die Preußen eindringen sollten, aus den Fenstern Alles auf sie niederzuwerfen, dessen man habhaft werden kann.“

Den Arm drohend erhoben, das Antlitz mit flammender Rote überzogen, stand Baudamme vor dem Maire, und die lodenden Glut in seinen Augen ließen erkennen, wie gewaltig die Leidenschaft in seinem Innern tobte. „Und nun kommen Sie, Renard,“ fuhr er fort, „das Vaterland ruft, ein Schuß der, welcher diesem Rufe nicht folgt.“

Der Notar hatte sich bei den letzten Worten mit einem Revolver bewaffnet und einen Säbel umgeschultert, Renard legte die Büchse auf seine Schulter und folgte ihm, ohne den Maire eines Blickes zu würdigen, der bekräftigt zurückblieb.

Die Beiden verließen das Städtchen und stiegen eine mit niedrigem Gesträuch bewachsene Anhöhe hinan, von der aus man eine weite Strecke in's Land hineinsehen konnte.

Dort oben blieben sie stehen, das Gesicht verdeckt. „Nichts!“ sagte der Notar, nachdem er durch sein Fernglas geschaut hatte. „Vielleicht war es wieder einmal blinder Darm.“

WTB. **Großes Hauptquartier, 18. März.** (Westlicher Kriegshauptplatz.) Ein französischer Vorstoß auf unsere Stellung am Südring der Lorettohöhe wurde abgeblasen.

Französische Zeilangriffe in der Champagne nördlich von Le Mesnil wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Ein noch gestern abend erneuter französischer Angriff ist unter schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen worden.

In den Argonnen flauten die Gefechte gestern ab. Französische Flieger warfen auf die offene, elssische Stadt Schleiftstadt Bomben ab, von denen nur eine Wirkung erzielte, indem sie in das Lehrinnen-Seminar einschlug, zwei Kinder tötete und zehn schwer verletzete. Als Antwort darauf wurde heute Nacht die Festung Calais mit Bomben schweren Kalibers belegt.

(Westlicher Kriegshauptplatz.) Der russische Angriff auf unsere Stellungen zwischen Pissek und Orzhe sowie nördlich von Praszys wurde auch gestern ohne Erfolg fortgesetzt.

Westlich der Skora machten wir 900 Gefangene, östlich der Szlwa 1000 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

Einen billigen Erfolg errangen russische Reichswehrhaufen bei Einbruch in den nördlichen Zipfel Ostpreußens in Richtung auf Memel. Sie plünderten und steckten Dörfer und Güter in Brand. Den Städten des von uns besetzten russischen Gebietes ist zur Strafe die Zahlung größerer Summen als Entschädigung auferlegt. Für jedes von diesen Horden auf deutschem Boden niedergebrannte Dorf oder Gut werden drei Dörfer des von uns besetzten russischen Gebietes den Flammen übergeben werden. Jeder Brandschaden in Memel wird mit Niederbrennung der russischen Regierungsgebäude in Suwalki und den anderen in unseren Händen befindlichen Gouvernementshauptorten beantwortet werden.

Oberste Heeresleitung.

Ein französisches Panzerschiff vor den Dardanellen in den Grund geholt.

WTB. Konstantinopel, 18. März. Das Hauptquartier meldet: Ein Teil unserer Flotte bombardierte heute früh die Schiffsverwerft und den Uebungsplatz für Torpedoboote westlich von Theodosia und steckte ihn in Brand. Heute früh eröffnete die feindliche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Forts der Dardanellen, welches mit Erfolg erwidert wurde. Um 2 Uhr nachmittags wurde das französische Panzerschiff „Douvle“ in den Grund geholt.

General Pau im russischen Hauptquartier.

Von der russischen Grenze wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: Zuverlässige Petersburger Meldungen besagen, daß General Pau anscheinend vorübergehend in den Verband der russischen Heeresleitung eintritt. Im Verein mit General Ruzski wird der französische General an der Ausarbeitung der einzelnen strategischen Pläne Anteil nehmen. General Pau will im russischen Großen Hauptquartier auch seine militärischen Erfahrungen, die er an der französischen Front mit der deutschen Taktik und Strategie gesammelt hat, verwenden, ferner den russischen Oberkommandierenden eingehend über den Stand der französischen Front unterrichten, um so ein mögliches Hand-in-Handarbeiten beider riesiger Fronten zu erzielen. In Petersburger militärischen Kreisen verspricht man sich von der Wirksamkeit des bekannten französischen Strategen sehr viel Gutes für den Offensivgeist der russischen Truppen.

Kriegszeit-Gedanken.

Unser täglich Brot gib uns heute!

S. Die frommen Worte des alten Gebetes, nun bekommen sie einen neuen Sinn, eine außergewöhnliche Wucht. Ein ganzes Volk hat die Bitte auf den Lippen oder mindestens im Herzen. Das Schicksal unseres Vaterlandes hängt von ihrer Erfüllung ab.

„Und wenn die Preußen wirklich kommen?“ fragte Renard.

„Dann geben wir den Signalfuß.“

„Sehr gut, aber wir könnten mit der Uebermacht kämpfen müssen, und dann wäre Alles verloren.“

„Haben Sie Angst?“ fragte Wandamme spottend.

„Ich glaube Ihnen schon gesagt zu haben, welcher geringen Wert das Leben für mich hat.“

„Nun wohl, dann opfern Sie es dem Vaterlande!“

Ein spöttisches Lächeln umspielte die Lippen des Schreibers, wieder schossen seine Augen einen jener thätischen Blicke auf den Notar.

„Ich vermute, daß es Ihnen nicht unangenehm sein würde, wenn ich dieses Opfer brächte,“ sagte er lakonisch.

„Sie geben mir wenigstens sehr oft Gelegenheit dazu.“

„Inwiefern?“

„Um, glauben Sie, ich habe nicht bemerkt, daß mir stets der gefährlichste Posten anvertraut wird?“

„Es geschieht nur aus dem Grunde, weil Sie ein zuverlässiger Mann sind.“

Der Notar biß auf die Lippe, er konnte jetzt nicht mehr zweifeln, daß Renard seinen Plan durchschaut.

„Ich weiß nicht, was Sie wollen,“ sagte er mit erheuchelter Gleichgültigkeit, „haben Sie je gesehen, daß ich mich zurückzog?“

Renard schwieg, er konnte das allerdings nicht bestreiten.

„Die Art und Weise, in der wir dem Vaterlande nützen wollen, erscheint mir mitunter lächerlich,“ sagte er nach einer Pause. „Wie nun, wenn wir der Uebermacht unterliegen?“

„Jede Tag, jede Zeilung macht das Bewußtsein ihrer Bedeutung neu lebendig. Wir siegen, solange wir unser täglich Brot haben. Werden wir es immer haben? Oder sollen die grausam-berechneten Pläne unserer Feinde gelingen, daß uns der Hunger zu einem unwürdigen Frieden zwingt?“

Unsere Feinde haben sich bis jetzt in allen ihren bösen Plänen verrechnet. Sie sollen sich auch in diesem ihrem bösesten Verrechnen haben. Der Wille unseres Volkes ist fest entschlossen. Es weiß, daß seine Nahrungsmittel ausreichen werden, wenn es sparsam wirtschaftet. Und so ist die Sparsamkeit zum System unserer ganzen gegenwärtigen Volkswirtschaft geworden. An ihr Beispiel lehnt sich jede einzelne Hauswirtschaft an.

Jetzt? Gibt es nicht immer noch Leute, die den Ernst der Zeit nicht begriffen haben? Gibt es nicht auch Hausfrauen, die zu ungeschickt oder zu schwerfällig sind, ihre Küche der strengen Zeit anzupassen, wie sich ihr doch sonst alles anpassen muß? Verwöhnte Kinder, anspruchsvolle Ehemänner, leichtsinnige Genusssüchtigen sind gewiß nicht über Nacht ausgestorben und die bequeme Moral jener Anschauung, nach der es „auf mich allein“ nicht gerade ankommt, findet auch angesichts der allgemeindrohenden Gefahr immer noch ihre gewissenlosen oder willensschwachen Nachbeter.

Umso wichtiger ist es, daß der Wille des Volkes sich immer größer und fester aufrichte und jene kleinen erbärmlichen Einzelwillen zur Seite dränge. Der Staat hat kräftig zugegriffen und seine Befehle aufgestellt. Er wird noch manches mehr tun. Aber seine Befehle bekommen erst Leben aus dem Geist des Volkes. Das muß verstehen und wollen. Dann erst erfüllt sich das Befehlsgebot. Das Ziel ist aufgestellt. Spannen wir nun alle unsere Kräfte an, es zu erreichen.

Es liegt etwas Großes und Schönes auch in diesen Sorgen für das anscheinend Kleine und Materielle. Das Alltägliche und bisher oft zu Unrecht geringgeschätzte tritt in eine neue Beleuchtung. Gewiß, wir leben nicht, um zu essen und zu trinken. Aber wir müssen zu essen und zu trinken haben, um leben zu können, um die höchsten und idealsten Pflichten der Menschlichkeit erfüllen zu können. Wir alle! Nicht nur ich und ein paar Andere um mich her. Denn wenn Millionen hungerten und unter ihrer Qual das Reich zusammenbräche, dann bräche ja doch auch ich mit zusammen, und hätte ich meine Vorratskammer noch so vollgestopft. Dann müßte ja doch auch ich mittragen, was der Feind über unser Vaterland zu verhängen beliebe: Einfall und Zerstörung, Kriegscontribution und Verleinerung, Schande und Verarmung.

Das Große und Schöne liegt darin, daß wir in der gemeinsamen Not so klar empfinden, wie wir alle zusammengehören; wie feins von uns leben und hoffen kann, wenn nicht im Vertrauen auf die andere; wie jeder Einzelhaushalt nur ein Teil ist des gesamten nationalen Haushaltes und wie dieser letztere doch eben nur in Ordnung sein kann, wenn auch die einzelnen Haushalte sind. Jede liebevolle Einzelwirtschaft bedeutet zugleich eine wundbare Stelle am Reich; jede sparsame und ordentliche im Gegensatz zu jener eine Kraftader, eine Quelle gesunder Säfte. Das war schon immer so, auch im Frieden. Aber da haben wir's nicht so deutlich. Da trat es im stillen Fluß des Alltagslebens nicht hervor. Nun plötzlich wird es auch dem einfachsten, auch dem oberflächlichsten Verstande fühlbar, daß nur, wo die Glieder gesund sind, auch das Ganze gesund sein kann.

Da können wir denn in der Heimat mitkämpfen an dem großen Kampf, für den unsere tapferen Brüder draußen in den Schützengraben entbehren und dulden, für den sie auf den Schlachtfeldern bluten und sterben. Es ist wenig, was wir Brot schenken und die reichlichere Kartoffel statt dessen mehr genießen; wenn wir statt der Butter das Brot mit Mus schmieren und alles Uebermaß meiden, wenn wir das Weißgebäck den Kranken und die Vollmilch den Kindern überlassen, wenn wir statt eines Fischtages deren zwei in eine Woche legen und zum Abendessen Reste wärmen statt kostspieligen Aufschnitt zum raren Brot zu nehmen. Was für kleine Alltagslichkeiten, und doch wie groß, wenn ein Millionenvolk durch sie seinen Willen zum Gemeinwohl, seinen Willen zum Siege, seinen Willen zu einer großen Zukunft befestigt! Wahrlich, es braucht sich niemand zu schämen, auch in diesen Dingen Ernst und Eifer zu zeigen. Lernen wir so mit neuer Frömmigkeit die alte Bitte sprechen: Unser täglich Brot gib uns heute!

Ratschläge für die Kriegszeit.

Feinde ringsum! Das deutsche Volk ringt zu Wasser und zu Lande den Kampf um sein Dasein. Unser Heer steht in Waffen gegen die halbe Welt. Unzählige Opfer werden von unseren Kriegern im blutigen Kampfe verlangt. Um ihnen den Siegespreis zu entreißen, will England das deutsche Volk durch Hunger niederringen. Die feige Waffe hebt sich gegen Weib und Kind.

„Dann haben wir das Unrige getan.“

„Und Theresie?“

„Sie ist dem Schutze des Maires anvertraut.“

„Sagen Sie besser, dem Sohne des Maires!“ erwiderte der Schreiber mit verbissener Grimace. „Sie werden sich nötigenfalls auch herauszubeißen wissen, Sie atmen auf, wenn der Mitwitzer Ihrer Geheimnisse beseitigt ist.“

Der Notar ließ das Fernglas sinken, er fühlte, daß der stehende Blick des Schreibers durchdringend auf ihn ruhte, er wagte nicht, ihm zu begegnen.

„Sie quälen sich selbst mit Vermutungen, die jeder Begründung entbehren,“ sagte er mit erzogenener Ruhe.

„Wenn Sie dem Vaterlande Ihren Arm nicht leihen wollen, so treten Sie zurück, vielleicht ist es Ihnen gleichgültig, ob man Sie einen Feigling und schlechten Patriot nennt.“

„Wäre ich das, so — aber ich weiß ja, welche Gründe Sie bewegen, mir diese Sottisen zu sagen. Wir werden sehen, Herr Notar, das wenigstens steht fest bei mir, daß ich die Augen offen halte und mich nicht um den geforderten Lohn betragen lasse. Mag auch der Sohn des Herrn Maire Ihnen als Schwiegersohn angenehmer sein, Sie sind an mich durch Bande gefesselt, die Sie nicht zerreißen können.“

„Wie kommen Sie nur wieder auf dieses Thema?“ fragte Wandamme ärgerlich. „Wir wollten ja warten bis nach dem Friedensschluß. Und Margot, ich sage Ihnen das noch einmal, wäre in jeder Hinsicht eine bessere Parthie für Sie.“

„Sie haben natürlich schon mit Margot darüber gesprochen?“

„Woraus schließen Sie das?“

Der Schlag soll wirkungslos sein, nicht nutzlos soll man uns finden. Unsere Nahrungsversorgung ist gesichert, wenn die schwere Stunde uns bereit steht zu vernünftiger Lebenshaltung und zur Preisgabe von Luxus und Verschwendung. Nicht Entbehrungen werden gefordert, sondern nur eine Lebensweise, die dem Ernst der Lage entspricht und, weit entfernt die Gesundheit zu schädigen, vielmehr eine Quelle körperlicher und sittlicher Kraft ist. Keiner darf hier verlagen. Unser Heer soll an uns Mitkämpfer und Opferwillige finden, die in der Heimat und mit ihren schwachen Kräften mitringen um den Vorber des Sieges.

Die uns gestellte Aufgabe ist eine doppelte. Wir müssen die Nahrungsmittel wählen, die uns das eigne Land reichlich liefert, und wir müssen die Vergeudung vermeiden, die nur zu sehr bei uns eingegriffen ist. Beides bedeutet eine Rückkehr zur einfachen Vaterstille.

1. Fleisch und Fische.

Wo der Fleischgenuss in den letzten Jahren übermäßig geübt ist, führe man ihn auf ein bescheidenes Maß zurück. Wurst- und Fleischaufläufe zum Frühstück können sehr wohl in Wegfall kommen, ebenso der jetzt durchweg zu reichliche Genuß von Fleisch zum Abendessen. Sogar der völlige Verzicht auf Fleisch an einzelnen Tagen schädigt die Gesundheit nicht. Fische sind ein vortreffliches Nahrungsmittel. Das Fleisch kann auch durch andere Speisen sehr wohl ersetzt werden, vor allem durch Käse, Milch, saure Milch und gehaltvolle Mehlspeisen. Wenn man Fleisch oder Fisch isst, soll man sorgfältig damit umgehen. Abfälle und Reste, die heute vielfach als wertlos weggeworfen werden, liefern gute Suppen und Saucen und andere Gerichte.

2. Fett.

Der Genuß von Schmalz, Speck, Kunstbutter und anderem Fett, besonders auch von Butter und Rahm (Sahne) wird in einzelnen Abenteilen, wo man kein Brot ohne Fettaufstrich genießt, stark übertrieben. Ein zu reichlicher Fettengehalt ist gesundheitsschädlich, da er die Verdauung beschwert, außerdem ist das Fett ein unersparniswürdiges teures Nahrungsmittel. Der Verbrauch von Fett in der Küche läßt sich einschränken. Als Zutat zum Brot läßt sich das Fett durch andere Stoffe ersetzen, besonders durch Obst, Obstmus, Marmelade. Die Fettreste soll man nicht verkommen lassen, man kann sie durch Ausbraten oder Reinigen (Durchkochen) wieder verwendbar machen.

3. Milch und Käse.

Die Milch soll reichliche Verwendung finden. Auch saure Milch und Buttermilch sind ausgezeichnete Nahrungsmittel. Alle Arten der Milch lassen sich auch zu Suppen und Mehlspeisen verwenden. Hierzu eignet sich auch die abgerahmte Milch (Magermilch), deren Verwendung sich bei billigen Preisen empfiehlt. Die mannigfachen aus der Milch hergestellten Käsearten, besonders auch Quarkkäse, sind sehr wertvoll und nahrhafte Speisen. Milch und Käse sind ein vortreffliches Ersatz für Fleisch und Eier. Wo die Milchherzeugung zurückgegangen ist, schränke man den Butterverbrauch ein, damit möglichst wenig Milch dem unmittelbaren Verbrauch entzogen wird.

4. Brot- und Mehlspeisen.

Als tägliches Brot soll man die hauptsächlich aus Roggenmehl hergestellten Arten bevorzugen. Die Stille vieler Bäckereien, als Frühstück und Abendbrot Bräun, Mehlsuppen und andere Suppen mit Zusätzen zu genießen, verdient Nachahmung. Man bereite auch viele Mehlspeisen auf süddeutsche Art. Alles Brot ist ebenso nahrhaft wie frisches. Ausgeschlossen der Genuß frischen Gebäcks führt zur Brotvergeudung. Brotreste lassen vielfache Verwertung in der Küche zu. Man soll sie trocken aufbewahren, damit sie nicht verschimmeln und ungenießbar werden.

(Schluß folgt.)

Griefe von unsern Feldgrauen.

Matschakoff, 8. Jan. Liebe Eltern und Geschwister. Heute ist Regenwetter eingetreten. In unsern Unterständen sidert das Wasser an allen Ecken durch. Wir haben uns schon alle mit Zellulose zugedeckt. Vorne am Eingang stand das Wasser 20 cm hoch. Da haben wir einfach ein Loch gegraben und mit Brettern zugedeckt. Die Bretter haben wir uns von einer Scheune geholt, von der wir das Dach abgedeckt haben. Der Besitzer weinte, aber in Ostpreußen haben unsere Landsleute auch geweint, als die Russen ihnen einfach Petroleum über Brot, Kaffee und zuletzt über's Haus gossen und dann in Brand steckten. Da waren die Leute, froh daß sie mit dem nackten Leben davon kamen. Das ist nun einmal der Krieg. Wir sind noch viel zu gut mit dem Volk. Alles was wir

„Aus einigen beleidigenden Aeußerungen dieser naseweisen Klette, die mich aber kalt ließen, weil ich meines endlichen Triumphs sicher bin.“

„Wenn Sie es sind, so können Sie um so eher sich gedulden,“ sagte der Notar, der gewaltig den aufsteigenden Born bemerken mußte. „Im Uebrigen, mein Freund, ist auch die Möglichkeit vorhanden, daß ich falle, dann ist die Entscheidung meiner Tochter allein anheim gegeben und Ihre Waffe machtlos geworden.“

„Eben deshalb möchte ich zu einer anderen Kampfweise raten,“ warf Renard ein.

„Und die wäre?“

„Vernichtung des Feindes aus dem Hinterhalt. Im offenen Kampfe werden wir unter allen Umständen den Kürzeren ziehen. Deshalb wollen wir uns den Geschützen der Preußen entgegenwerfen? Nehmen wir ihn freundlich auf, bewirken wir ihn, machen wir ihn sorglos durch unsere Freundlichkeit und lassen wir den Champagner in Strömen fließen. Dann, wenn der Feind schläft, fallen wir über ihn her, wir hauen die Posten nieder und erwürgen die Schlafenden, deren Leichen wir spurlos verschwinden lassen. So erbeuten wir Pferde, Waffen und Geschütze, so setzen wir uns allmählich in den Stand, eine kleine, aber wohlaustrüstete Armee hier zu bilden.“

„Es wäre Mordmord,“ sagte der Notar zögernd.

„Ja, find die Preußen keine Mordmörder?“

Wandamme nickte gedankenvoll, die Worte Renard's hatten in der Seele dieses Mannes einen Dämon geweckt. Wenn auch im ersten Augenblick seine Ehre und Selbstachtung sich dagegen empörten, so war doch der Nachgedanke mächtiger, und die wild aufkodernden Glut der entfesselten Leidenschaften mußten bald jedes bessere Gefühl erstickten.

(Fortsetzung folgt.)

... soll man
... wenn
... Lebens-
... wendung.
... eine Lebens-
... entfernt
... körperlicher
... Unser
... die in
... ingen um

... müssen
... reichlich
... die nur
... Rückkehr

... übermäßig
... laß zurück.
... sehr wohl
... reichliche
... ülige Ver-
... Gesundheit
... ist. Das
... werden,
... gehaltvolle
... soll man
... viele
... appen und

... anderem
... wird in
... eitauffrich-
... igen ist
... außerdem
... ungsmittel.
... nchranten.
... dere Stoffe
... abe. Die
... sie durch
... verwertbar

... saure
... ungsmittel.
... und Meh-
... abgerahmte
... gem Preise
... alten Käse-
... und nahr-
... cher Er-
... adgegangen
... möglichst
... wird.

... Roggen-
... Bades-
... appen und
... schäumung.
... rti. Alles
... her Genuß
... ste lassen
... ie troden
... ngenießbar

... folgt.)

... Beschäftig-
... terständen
... uns schon
... stand das
... gegraben
... uns von
... chen haben.
... ere Sands-
... Petroleum
... und dann
... ie mit dem
... der Krieg.
... was wir

... tiefer nahe-
... ch meines

... eher sich
... den auf-
... den, mein
... ich falle,
... n anheim

... n Kampf-

... halt. Im
... anden den
... Gefährden
... freudlich
... los durch
... ampagner
... d schläft,
... en nieder
... für spurlos
... , Waffen
... en Stand,
... u bilden.
... u bgernd.
... er?
... Renard's
... n gewekt.
... Ehre und
... doch der
... en Glut
... des bessere
... folgt.)

hier nehmen, wird bezahlt, oder wir schreiben einen Zettel dafür aus, der nach dem Kriege ausbezahlt wird. Sagt aber mal ein Bauer, er habe nichts, z. B. Heu, Holz oder Loh, und wir finden denn doch was, besonders Heu, welches meist tief unter dem Strohhalm verborgen ist, dann geht ihm schlecht und wenn wir Zeit haben, binden wir ihn noch ein paar Stunden ans Rad. Dann hat er Zeit über seine Sünden nachzudenken. Gestern hatten wir einen Rosalen gefangen, der hatte 9 Trauringe und 6 Uhren in der Tasche. Er wurde einfach erschossen, nachdem er sich mit dem größten Fleiß ein Grab geschaukelt. Mit solchen Märdern wird hier nicht lange gesadelt. — Nun liebe Eltern könnt Ihr sehen, daß ich Euch immer schreibe, wenn ich Zeit habe. Diese Woche habe ich jeden Tag einen Brief geschrieben. Hoffentlich bekommt Ihr dieselben auch pünktlich jeden Tag, sobald Mutter nicht vergeblich auf den Briefträger zu warten braucht. Mit dem Photographieren, das ist auch mein Wunsch, aber hier ist nirgend ein Fotograf. Hier sind nicht überall Städte wie in Deutschland. Hier steht man tagelang überhaupst kein Haus, höchstens etwas Wald, Sumpf oder Felder. Wenn wir mal in eine Stadt kommen, läuft einer schon lange vorher voraus, um Einkäufe zu machen. Ich gäbe gerne 10 Mk. für ein Bild von mir, dann hätte ich wenigstens ein Andenken, wenn ich fallen sollte. Geld habe ich genug, könnte Euch noch welches schicken. Ihr wißt ja, daß ich für Euch alles entbehren kann. Bist nur den Mut nicht finken. Ich bin noch immer der Alte. Immer fidel und munter. Herzliche Grüße Euer R.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Landsturmlied.

Wir aßen unser Brot in Frieden und gingen unsrer Arbeit nach, genossen froh, was uns beschied, den Werttag wie den Feiertag; wir schwingen den Hammer, wir führen die Feder, wir pflügen den Acker, wir treiben die Räder; wir wenigstens ein Andenken, wenn ich fallen sollte. Geld habe ich genug, könnte Euch noch welches schicken. Ihr wißt ja, daß ich für Euch alles entbehren kann. Bist nur den Mut nicht finken. Ich bin noch immer der Alte. Immer fidel und munter. Herzliche Grüße Euer R.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Bochum, 18. März. (Ein braver Kamerad.) Im Reserve-Feldlazarett 35 des 7. Reserve-Korps hat der Reservist Alfred Freudenberg aus Bochum für einen schwer verwundeten Kameraden sein Herzblut hergegeben, um ihn dem sicheren Tode zu entreißen. Einem Kriegsfreiwilligen mußte infolge einer Granatverletzung ein Bein abgenommen werden. Der Blutverlust hierbei war so stark, daß man für das Leben des Verwundeten fürchtete. Nur die Zuführung frischen menschlichen Blutes konnte ihn retten. Da erbot Freudenberg sich freiwillig, die schmerzhaften, und keineswegs ungefährliche Operation an sich vornehmen zu lassen, um dem Kameraden das Leben zu retten. Die Operation gelang. Die Speichenschlagader Freudenbergs wurde freigelegt, durchschnitten und das eine Ende mit einer Ader des Verwundeten zusammen-genäht, eine halbe Stunde lang ließ man so die Lebenskraft des gesunden Körpers in den geschwächten und ausgebluteten hinüberströmen und rettete so dem jungen Kriegsfreiwilligen das Leben. Vor versammeltem Lazarett hat der Wadere vom Generalarzt das Eisene Kreuz erhalten.

— Ohligs, 18. März. (Siebzig Jahre bei der- selben Firma beschäftigt.) Ziemlich beipiellos dürfte es dastehen, daß ein Arbeiter 70 Jahre bei der- selben Firma beschäftigt war. In Ohligs wurde der Arbeiter Schlichter zu Grabe getragen, der seit seinem 14. Lebens- jahre bei der Firma J. W. Rinder Söhne in Stellung war. Er hat ein Alter von 84 Jahren erreicht.

Aus Laasphe und Umgebung.

* Laasphe, 19. März. Der hiesige Kriegsfürsorge- Ausschuss hat sich in einem Aufruf an Stadt und Land zum Sammeln von Metall, besonders von Zinn, Messing, Kupfer, Aluminium u. s. w. gewandt. Viele unserer Mitbürger sind in dankenswerter Weise dieser Bitte nachge- kommen und haben die für die Heeresverwaltung so notwendigen Metalle gespendet. Aber sicher ist auch, daß in manchem Hause noch viele entbehrliche Gegenstände, wie Kupferkessel, Zinnteller, Zinnschüsseln, Geräte von Messing u. s. w. liegen, die für den Besitzer keinen oder nur geringen Wert haben, für das Vater- land aber in der jetzigen schweren Kriegszeit von riesigem Werte sind. Darum heraus mit Kupfer, Zinn, Messing, Aluminium! Vor 100 Jahren opferten 160.000 preussische Frauen ihre goldenen Ohrringe; möchten im Jahre 1915 alle deutsche Frauen ihre kupfernen Kessel, Messinggeschüsseln, Zinnteller, Zinnschüsseln u. s. w. auf dem Altare des Vaterlandes opfern! Der Kriegsfürsorge- Ausschuss hat Herrn Lehrer Eschmanns beauftragt, die Metalle in Empfang zu nehmen.

* Laasphe, 19. März. (Aufnahmeprüfung.) Zu der am Dienstag und Mittwoch dieser Woche stattgehabten Aufnahmeprüfung an der hiesigen Präparandenanstalt hatten sich 27 Schüler gemeldet, die familiell aufgenommen wurden.

* Laasphe, 19. März. Die Schulferien in den Volksschulen der Provinz Westfalen hat der Herr Oberpräsident für das laufende Jahr wie folgt festgesetzt: Osterferien von Mittwoch den 31. März bis Donnerstag den 15. April; Pfingstferien von Freitag den 21. Mai bis Dienstag den 1. Juni; Weihnachtsferien von Donnerstag den 23. Dezember bis Freitag den 7. Januar 1916. — Die Sommer- bzw. Herbst- ferien in der Gesamtdauer von sechs Wochen werden noch besonders festgesetzt.

* Laasphe, 19. März. Bei der hiesigen Kreisspar- tasse sind auf die zweite Kriegaanleihe 673.000 Mark ge- zeichnet worden — sicherlich ein erfreuliches Ergebnis.

* Laasphe, 19. März. Dem Reservisten, Kanonier Fritz Schmidt von hier, vom Fuß-Art.-Regt. 3 wurde auf dem hiesigen Kriegsschauplatz für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Erntedrück, 19. März. Dem Vernehmen nach soll die Zugverbindung zwischen hier und Berleburg bzw. umgekehrt noch mehr eingeschränkt werden. Jedenfalls ist der Verkehr auf dieser Strecke derart geringfügig, daß die Bahn- verwaltung sich zu diesem Schritt entschlossen hat. Die Ein- schränkung soll schon zum 1. April eintreten und werden wir rechtzeitig davon Kenntnis geben. Da es sich um den Direc- tionsbezirk Rassel handelt, so war im hiesigen Bahnhof bis jetzt noch nichts näheres zu erfahren.

Erntedrück, 19. März. Auf der Strecke Erntedrück - Altenhundem tritt mit dem 1. April folgender Fahrplan in Kraft:

Erntedrück Abfahrt:	Ankunft von Altenhundem:
5.13 vorm.	8.27 vorm.
6.48	10.11
12.39 nachm.	3.19 nachm.
5.30	8.27

Der bisherige Abendzug ab Erntedrück 7.00 fällt aus, ebenso der Zug Altenhundem ab 8.45, Erntedrück an 9.50.

* Berleburg, 18. März. Unter großer Beteiligung der hiesigen Einwohnerschaft und zahlreicher Auswärtigen wurde gestern die Beiche des einem Schlaganfall erlegenen fürstlichen Oberförsters Herrn Weikel zur letzten Ruhe befestigt. Wenn auch die nähere Umgebung des Trauergefalles vorwiegend aus Angehörigen des Forstbeamtenstandes bestand, so bildete doch die ganze Feier eigentlich mehr ein militärisches Gepräge, denn nicht nur die beiden Berleburger Vereine mit ihren Fahnen, sondern auch die benachbarten Vereine Berghausen, Raunland und Aue-Wingeshausen hatten Abordnungen entsandt, um dem allbeliebten Kameraden, dem alten Kriegsveteranen zwei- felhübe und Inhaber des Eisernen Kreuzes, das letzte Geleit zu geben. Mit dem Verstorbenen hat auch der Vorstand des Kreis-Krieger-Verbandes ein weiteres hervorragendes Mitglied verloren, das dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Vor- fällen alsbald in die ewigen Sphäre gefolgt ist. — Unter Vorantritt der Berleburger Kapelle bewegte sich der unüber- sehbare Leidengzug zum Friedhofe, wo Herr Pastor Hinsberg die Trauerrede hielt. In beredten Worten schilderte derselbe den Lebenslauf des Verstorbenen, wie er nicht nur als echter und rechter Soldat seine Kräfte dem teuren Vaterlande hin- gegeben hat, sondern wie er auch als Forstmann seinen Wald und sein Wild gehegt und gepflegt hat und wie er als Familien- vater gewirkt hat. Auch sind ihm schwere Schicksalsschläge nicht erspart geblieben. So mußte er es noch erleben, daß sein Schwiegerjohn, der erst vor kurzer Zeit seiner Tochter die Hand zum Ehebande gereicht hatte, auf dem Felde der Ehre sein Leben dem Vaterlande zum Opfer bringen mußte. Im Begriffe, seiner Tochter einige Trostesworte zu schreiben, ereilte ihn der Tod, auf den er schon längere Zeit vorbereitet gewesen war. Das letzte Hallali, dem alle Jünger des ehlen Waidwerks folgen müssen, hat auch ihn aberufen. — Unzäh- lige Kranzspenden, unter denen derjenige des Kreis-Krieger- Verbandes den ersten Platz einnahm, zeugten von der Liebe und Hochachtung, die man dem Verstorbenen allerseits ent- gegenbrachte und ein jeder hatte die Empfindung, daß wir einen lieben Kameraden und Mitmenschen verloren haben, dessen Andenken so leicht nicht vergessen werden wird. — Einen erfreulichen Eindruck auf die Auswärtigen machte es, daß die beiden Kriegervereine sich zu diesem Zweck einmütig zusammengefunden, und der jüngere Verein sich dem Kom- mando des älteren unterstellt hatte. Deshalb wurde auch die Fahne des jüngeren Vereins mit allen militärischen Ehren nachhause begleitet. Hoffentlich trägt diese Tatsache gute Früchte für die Zukunft.

Auszug aus den Verlustlisten 174—175.

1. Es starb der Heldentod:
Erschlagener Reservist Heinrich Eschmann, Feubingen.
Ehre seinem Andenken!

2. Verwundet:
1. Füsiliert Aug. Jung, Banse, leicht verw., bei der Truppe.
2. Reservist Heinrich Dinsch, Müldershausen, verwundet.

3. Verichtigung:
Jäger Robert Duast, Wingeshausen, bisher schwer verw., ist gestorben im Lazarett Nachen.
Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Die Intendantur des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. hat mitgeteilt, daß in den Lazaretten der Bedarf an Lagerstellen vorläufig gedeckt ist. Die Intendantur hat deshalb gebeten, von einer Weitergabe neuer Angebote an das stellvertretende Generalkommando (Ziffer 121 D. fr. R.) abzusehen zu wollen. Sobald erneuter Bedarf eintreten sollte, wird die Intendantur hierüber rechtzeitig Mitteilung machen.
Berleburg, den 16. März 1915.
Die Kreisstelle vom Roten Kreuz. J. W. Weber, Schatzmeister.

Das Ideal einer Jauchepumpe

ist und bleibt nur die

Patent-Pumpe

1. weil bei solcher der Zylinder sich nicht ausdehnt,
2. weil solche ohne Schwenkstöße zu verstellen, ringsum drehbaren Auslauf hat,
3. weil die Patentpumpe nach Jahrzehnten durch obige Anordnung genau gleiche Leistung hat wie am ersten Tage,
4. weil solche zusammenhängende, vollständig freie Ventile hat, die selbst bei der dicksten Kasse noch funktionieren, wo andere Systeme längst verfallen,
5. überhaupt unübertroffen und selbst von der Konkurrenz als die beste Jauchepumpe bezeichnet wird.

Vertreter: Gustav Benfer, Oberndorf.

» Vergrößerungen «

von Verstorbenen, gefallenem Kriegern usw.
fertigt in jeder Größe nach jedem Bilde in bester Ausführung

Photograph Ernst Eschemann

— Biedenkopf — Laasphe — Berleburg —
Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittags
» » » von 2—6 Uhr geöffnet. « «

Bekanntmachung.

Die Fälle der Nichtbeachtung der Krankenordnung häufen sich in letzter Zeit immer mehr. Wir machen daher wiederholt darauf auf- merksam, daß jedes Mitglied, welches erkrankt, gemäß § 1 der Kranken- ordnung sich sofort bei seiner Melde- und Zahlstelle melden und einen Krankenchein ausstellen lassen muß.
Wir werden in Zukunft in allen Fällen der Nichtbeachtung der Krankenordnung von unserer Strafbefugnis in § 13 der Krankenordnung Gebrauch machen.

Der Vorstand

der
Allgem. Ortskrankenkasse Landkrankenkasse
Niedersel. Kroh.

An Liebesgaben sind eingegangen:

Für das Rote Kreuz: R. Laasphe 6 Mk., Kinderdarstellung Bahnhofstraße Laasphe 2.50 Mk., Postmeister Wegner, Laasphe 10 Mk., Friederike Schmannshausen, Laasphe 5 Mk., Jakob Schwarz, Hesselbach 2 Mk., Frau Heß, Hesselbach 50 Pf., R. 10 Mk., Kaufmann Gottlieb Weisus, Berleburg 20 Mk., Schule Afeld 18.52 Mk., Schweine- versicherungsverein Wemlighausen 25 Mk., Fein. Schmannshausen, Wundertshausen 5 Mk., Viehverversicherungsverein Raunland 25 Mk., Rindviehverversicherungsverein Wundertshausen 30 Mk., Schweineversicherungsverein Wundertshausen 15 Mk., A. Burlage, Erntedrück 10 Mk., Ziegenzüchterverein Erntedrück 10 Mk., Rindviehställe Niederlaasphe 25 Mk.

Für die Kreiskasse: Postmeister Wegner, Laasphe 10 Mk., R. 15 Mk., Ueber- schuß von einem Reglabend in Erntedrück 95 Pf., Rindviehverversicherungsverein Raun- land 25 Mk., Rindviehverversicherungsverein Wundertshausen 30 Mk., Schweineversicherungs- verein Wundertshausen 15 Mk., Ad. Sonnenborn, Feubingen 20 Mk., A. Burlage, Ernted- rück 10 Mk., Rindviehställe Niederlaasphe 25 Mk.

Für die Hinterbliebenen der im Felde Gestorbenen: Holzhandler Lorenz 50 Mk., Gerbereibesitzer Adolf Fischer (wiederholte Zahlung für das Rote Kreuz) Laasphe 50 Mk., Fräulein Hartmann, Fohndorf 20 Mk., Kaufmann Gottlieb Weisus hier 20 Mk., Rind- viehverversicherungsverein Wundertshausen 10 Mk., Schweineversicherungsverein Wundert- shausen 5 Mk.

Berleburg, den 18. März 1915.
Die Kreisstelle des Zweigvereins vom Roten Kreuz.
J. W. Weber, Schatzmeister.

Sollen Sie reich ernten und viel Saat sparen?

Dann benutzen Sie zur
Ausfaat eine gute
Saemaschine, welche für hiesige Gegend bestens geeignet sind und
sich auszeichnen durch besonders leichten Zug und große Dauerhaftigkeit.
Liefert von
200 Mk. an

Drill-Maschine.

Gustav Benfer, Oberndorf.

Für Binntheller,

alte auch wenn solche in schlechtem Zustande sind, zahlen wir die höchsten Preise.

Gebr. Mittelmann,
Laasphe.

Ein Waggon

Runkelrüben

ist eingetroffen und offeriere solche zu billigstem Tagespreis.

Seinr. Strohmann
Laasphe.

Euchtiges Mädchen,

in Hausarbeit erfahren, (am liebsten vom Lande), zu Anfang April nach Laasphe gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle der Wittg. Btg.

Dr. J. J. J. J.

und an Keuchhusten, Blauen- oder Stiehhusten, trockenen Husten, Verschleimung, Katarrhen Leibes, oder stark erkältet ist, dann geben Sie sofort Reichel's Keuch- hustensaft, der von überaus heilsamer, wohltuend beruhigender Wirkung ist. Fl. 1. — u. 1.50. Nur echt mit Marke Reichel u. d. Firma Otto Reichel, Berlin 80. In Laasphe bei Max Sittig.

Gesellschaft Casino,

LAASPHE.

Samstag den 20. März cr.,
abends 8 Uhr

Herrenabend.
Der Vorstand.



Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Am 14. März starb unser langjähriges Vorstands-Mitglied, unser lieber Kamerad, der

Fürstl. Oberförster a. D.

Herr Albrecht Beigel, Berleburg,

Ritter des Eisernen Kreuzes 1870/71,

im 71. Lebensjahre.

Der Verbliebene hat seit Bestehen des Kreis-Krieger-Verbandes dem Vorstande angehört und durch sein hieheres Wesen, seinen echt kameradschaftlichen Sinn die Herzen sämtlicher Kameraden erobert, wie auch stets die Interessen des Verbandes in volstem Maße vertreten.

Wir werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Schwester sage ich Allen meinen warmsten Dank.

Ida Schoerbarth.

Laasphe, den 19. März 1915.

Bekanntmachung.

An **umgehende** Zahlung der aus dem Jahre 1914 noch rückständigen Zinsen und Tilgungsraten wird erinnert.

Nach dem 1. April ex. erfolgt zwangsweise Beitreibung.

Laasphe, den 13. März 1915.

Kreissparkasse.

Spar- und Vorschussverein Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbefränkter Haftung
gegründet 1885.

Postfach-Konto Nr. 18154 Köln.

Giro-Konto bei der Marburger Bank in Marburg.

Annahme von Spar-Einlagen.

Berzinsung:

3 1/2 % bei täglicher Abhebung.

4 % bei 1/2-jährlicher Kündigung.

4 1/2 % bei 1-jährlicher Kündigung.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten.

Gewährung von Vorschüssen und Krediten in laufender Rechnung gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren oder sonstige sichere Unterlagen.

Diskontierung von Wechseln und Einziehung von Schecks.

Der Vorstand.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel, Spiegel und Polsterwaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen

unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen,
Linoleum, Portieren, Gardinen,
Rouleaux.

**Fertige
Betten.**



Bekanntmachung.

Von dem Kriegsausschuß für warme Unterkleidung wird darauf hingewiesen, daß Pulswärmer als Liebesgaben nicht mehr gefertigt werden sollen, da solche seitens der Truppen nicht mehr benötigt werden.

Von Wollschuhen und wärmenden Kleidungsstücken sind dagegen als Liebesgaben nach wie vor besonders erwünscht Unterjacken und Strümpfe (Socken). Die letzteren brauchen nicht ganz aus reiner Wolle zu sein. Vielmehr genügt es und ist zur Ersparnis anzustreben, daß Socken mit reintollenen Fäßen — bis über die Knöchel reichend —, aber mit baumwollenen Schäften beschafft werden.

Entgegen dem bisher in der Alkoholfrage eingenommenen Standpunkt hat das Kriegsministerium entschieden, daß gegen die zeitweise Zuführung von Bier als Liebesgabe für die Truppen nichts einzuwenden ist.

Berleburg, den 6. März 1915.

Die Kreisstelle vom Roten Kreuz, von Hartmann-Krey.

Liebesgaben!

Die Fürsorge für unsere braven Krieger, für die Verwundeten, sowie für die armen Familien verwundeter Soldaten in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen und vor allem für die Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten muß bis zur Beendigung des Krieges dauernd durch Mitwirkung der Bevölkerung kräftig und reichlich unterstützt werden.

Wir bitten herzlich, Geld, wollene Sachen, getragene Anzüge und Stiefel, sowie haltbare Waren, Zigarren und Tabak an das unterzeichnete Komitee zu Händen des Herrn Jurgardt abzuliefern.

Laasphe, den 1. März 1915.

Die örtliche Sammelstelle des Roten Kreuzes.

Ottmann, Fischer, Jurgardt.

Gute Saat — volle Ernte!

Garten-Sämereien in hochkeimfähiger, prima Qualität.
Obstbäume, Hochstamm, Pyramiden und Spaliere, Karle, tragfähige Bäume in besten, für hiesige Gegend passenden Sorten.

Blumenstauden für Beete und Grabstauden sehr billig.
Von Mitte April sind sämtliche Gemüsepflanzen in starker, abgeklärter Ware vorrätig.

August Braun, Gärtnerei, Laasphe.

Alle Sorten

Kohlen für Industrie und Hausbrand.

Union-Brifetts,

sowie von nur erstklassigen Bechen

Koks für Zentralheizungen

empfiehlt

**Heinrich Strohmann
LAASPHE.**

Offertiere alle Sorten

Hausbrand- u. Industrie-Kohlen,

Koks für Zentralheizungen

von erstklassigen Bechen, außerdem

Union-Brifetts.

Friedrich Langenbach, Laasphe.

Lohnstraße.

Motorsägewagen

mit Band- und Kreissäge,
beste, zweckmäßige Konstruktion, liefern

Rittersche Dampfzegieleien, G. m. b. H., Wallau.

Einige gebrauchte Sägewagen sowie Motoren
billig abzugeben.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im September 1914:

Eine Milliarde 200 Millionen Mk.

Bisher gewährte Dividenden:

317 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zu gute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolize.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Paul Wezel, Laasphe.

Wegen Einberufung verkaufe ich

zwei mittelschwere

Pferde,



168 hoch, 2 1/2 und 8jährig.

H. Rütke,

Hengstbach bei Siegen.

Telephon 447.

Brauns'sche Stofffarben

zum Selbst färben wollener,
halbwollener, baumwollener, seidener
Stoffe in allen Farben empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie

Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Stimmliste der Banfetal-Genossenschaft liegt vom 22. d. M. ab vier Wochen lang zur Einsicht der Genossen in meiner Wohnung aus.

Laasphehütte, 17. März 1915.

Banfetalgenossenschaft.

Ab. Roth, Stellvert. Vorsteher.

Kote-Krenz-Lotterie.

17 850 Geldgewinne.

Hauptgewinn 100 000 Mark.

Ziehung vom 21.—24. April.

Rose empfiehlt

Laasphe. W. Jung sen.

Klavierstimmer H. Pauli

aus Marburg, Stimmer der Klaviere Kgl. Präparandenanstalt in Laasphe, ist anwesend und bittet weitere diesbezügliche Aufträge im Hotel Wittgensteiner Hof oder in der Expedition der Wittgensteiner Zeitung abgeben zu wollen.

Auf sofort ein

Fahrbursche

gesucht.

Fr. Denker, Laasphe.

Für meine Sattler- und Polsterwerkstatt suche einen

Lehrling.

Carl Schröder,
Laasphe.

Lehrling gesucht!

Für mein Gemischtwarengeschäft suche zum Eintritt pr. 1. April einen Sohn achtbarer Eltern mit schöner Handschrift als Lehrling.

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Gewerkter

Junge,

der gleich Lohn erhält, in angenehme Lehre zu Ostern gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Zur Aussaat

empfehle

Klee- und Grassamen

für Futterbau und Wiesenanlagen sowie alle

Garten-Sämereien,

die anerkannt bewährtesten Sorten zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. **J. J. Metz.**

Sträucher und gewöhnliche Bäume, sowie alte Metalle

kaufe zu enorm hohen Preisen an.

Albert Rolenthal,

Nassau a. L.

Frische hiesige

Landbutter,

das Pfund 1,35 M.

Herz Levi,

Erndtebrück.

Frische hiesige

Frischkuchen,

Rühnkuchen,

Pferde-

Häcksel-

Corf-

Schleppmelasse,

Erbsenschmelze,

Futterrunkeln (Dickwurz)

offert auf Anfrage billigt

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Vereinshaus Laasphe

Selbststraße.

Sonntag Abend 8 Uhr: Evangelis-

ations-Verammlung.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Freitag

Abend 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Gottesdienst in Laasphe.

S. Judica, 21. März.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte

für das Syrische Waisenhaus in

Jerusalem.

Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: P. Bauer.

Gierke Nr. 12 des Illust. Familienbi-